

Berufen, um Frucht zu bringen

Auf dem Weg nach Jerusalem ließ der Herr Jesus einen Feigenbaum verdorren, weil dieser keine Frucht brachte. Doch Er erklärte den verwirrten Jüngern nicht, was Er damit meinte (Mt 21,18-22). Später sehen wir Ihn im Gespräch mit den Pharisäern. Im Gleichnis von den Weingärtnern geht es wieder um Frucht und die Aussage ist klar: Gott ist der Besitzer des Weinberges, das Volk Israel stellt die Pächter dar (besonders die Oberen, die Schriftgelehrten, die Priester und die früheren Könige), die dem Herrn den Anteil an der Frucht verweigern. Darauf kommt ein Gerichtswort Jesu an Seine Zuhörer:

(Mt 21,43) *Deswegen sage ich euch: **Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird.***

Vielleicht denken wir da spontan an den Römerbrief, wo es heißt, dass Israel gefallen ist, damit uns Heiden das Heil zuteil werde (Röm 11,11) – doch warum ist Israel gefallen? Weil sie den Herrn Jesus gekreuzigt haben? Das haben sie getan, aber das wird hier nicht gesagt, sondern: Weil sie keine Frucht brachten! Darum sagt uns Paulus auch im selben Kapitel desselben Briefes:

(Röm 11,19-22) *Du wirst nun sagen: Die Zweige sind ausgebrochen worden, auf dass ich eingepfropft würde. **Recht; sie sind ausgebrochen worden durch den Unglauben;**¹⁴ du aber stehst durch den Glauben. **Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich;** denn wenn Gott der natürlichen Zweige nicht geschont hat, dass er auch deiner etwa nicht schonen werde. Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, welche gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, **wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden.***

Dass Gottes erwähltes Volk verstoßen werden konnte, sollte uns erschrecken. Sie brachten keine Frucht, aber wir dürfen ihren Platz einnehmen, vorausgesetzt, wir bringen die Frucht. Unsere Segensstellung ist daran gebunden, dass wir Frucht bringen. Der Herr Jesus sagt das im Gleichnis vom Weinstock sehr deutlich:

(Joh 15,1-8) *Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. **Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, auf dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir, und ich***

¹⁴ In Röm 10,21 zitiert Paulus im Blick auf Israel aus den Propheten, wo Israels Ungehorsam und Widerspenstigkeit angeklagt wird. Wir sehen auch daran, dass selbst Paulus Glaube und Gehorsam austauschbar verwendet!

in euch. Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht, denn außer mir könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringet, und ihr werdet meine Jünger werden. Gleichwie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt; bleibet in meiner Liebe.

Die Botschaft ist für sich genommen sehr einfach zu verstehen. Wir sollen als Jesu Jünger eine feste Lebensbeziehung zu Ihm haben, so wie die Reben am Weinstock hängen, und der Lebenssaft des Weinstocks durch die Reben fließt, sodass wir Frucht bringen. Wir sind bereits rein um des Wortes willen, wir haben also der Verkündigung des Wortes Glauben geschenkt, wurden getauft und gehören jetzt zu Seiner Gemeinde. Wir sind das Volk, das anstelle Israels berufen ist, Frucht zu bringen.

Nun aber müssen wir in Ihm bleiben, sowie Er und Sein Wort in uns. Damit liegt ein Teil der Verantwortung an uns, denn wir sind direkt angesprochen. Wenn wir also keine Frucht bringen, dann deshalb, weil wir nicht in Ihm geblieben sind. Das stellt uns die Frage, wie wir in Ihm bleiben können, die der Herr auch beantwortet:

(Joh 15,9-17) Gleichwie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt; bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich zu euch geredet, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde. Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand, als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was irgend ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; aber ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe. Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf dass, was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe. Dies gebiete ich euch, dass ihr einander liebet.

Gehorsam. Darum beginnt und endet, wie wir gesehen haben, auch der Römerbrief mit Glaubensgehorsam (Röm 1,5 und 16,26) Wir sind es nur nicht gewöhnt, das Evangelium so zu hören und unsere Rettung davon abhängig zu

sehen, dass wir gehorsam sind und Frucht bringen; doch das ist die Lehre der Apostel. Das ist das Evangelium unseres Herrn Jesus, und es ist eine freudreiche Botschaft, denn er sagt uns das, damit unsere Freude völlig sei. Wenn schon das verkürzte Evangelium der Reformation Freude zu bereiten vermag, wieviel größer wird dann die Freude des ursprünglichen Evangeliums sein?

Der Herr spricht allgemein von Gehorsam, wie es auch im Missionsbefehl heißt, dass wir lernen müssen, alles zu halten, was Er uns geboten hat. Er hebt aber besonders die Liebe untereinander hervor, nicht die allgemeine Nächstenliebe, sondern die Liebe zu den Glaubensgeschwistern. Das ist das wichtigste Gebot.

Für uns ist nun wichtig zu verstehen, was der Herr Jesus unter „Frucht“ versteht. Dabei müssen wir aber ganz an den Beginn der Evangelien zurückgehen, zur Predigt Johannes des Täufers:

(Mt 3,7-10) *Als er aber viele der Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? **Bringet nun der Buße würdige Frucht; und denket nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag. Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.***

Das Gerichtswort des Herrn Jesus an die Pharisäer (Mt 21,43) kam also nicht aus heiterem Himmel; sie wurden gewarnt, und nun ist es eingetroffen. Die Reaktion der Menschen auf die drohenden Worte des Täufers war ähnlich derer bei der Pfingstpredigt:

(Lk 3,10) *Und die Volksmengen fragten ihn und sprachen: **Was sollen wir denn tun?***

Die Aufforderung, Buße zu tun und sich taufen zu lassen, war der Kern des gesamten prophetischen Dienstes des Täufers; doch in seiner Antwort auf diese Frage konkretisierte er, was diese „Frucht der Buße“ sei:

(Lk 3,11) *Er aber antwortete und sprach zu ihnen: **Wer zwei Leibröcke hat, teile dem mit, der keinen hat; und wer Speise hat, tue gleicherweise.***

Diese Antwort gilt der „Volksmenge“, also ganz allgemein ohne Einschränkung. Das spricht uns in unserem Wohlstand ganz besonders an, denn wir haben deutlich mehr als zwei Kleider, und von dem, was in unseren Kühlschränken verschimmelt, könnten einige Hungrige satt werden. Warum aber sollen wir

dann sogar nach mehr streben? Die Frucht der „Buße“ bedeutet: „Reduziere deinen Besitz auf das lebensnotwenige Maß, und gib den Überschuss den Armen.“ Genau dieselbe Botschaft kommt wieder und wieder aus dem Mund des Herrn Jesus! Buße beginnt mit dem Umdenken gegenüber unserem Wohlstand.

Auch andere, spezielle Gruppen von Menschen, fragen den Täufer, was sie tun sollen: Die Zöllner und die Soldaten.

(Lk 3,12-14) *Es kamen aber auch Zöllner, um getauft zu werden; und sie sprachen zu ihm: Lehrer, was sollen wir tun? Er aber sprach zu ihnen: **Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist.** Es fragten ihn aber auch Kriegersleute und sprachen: Und wir, was sollen wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt, und klaget niemand fälschlich an, und **begnüget euch mit eurem Solde.***

Beide Berufsgruppen standen nicht zu Unrecht im Ruf, dass sie ihre Machtpositionen zur persönlichen Bereicherung missbrauchten. Der offizielle Lohn eines Zöllners und der legitime Sold des Soldaten ermöglichten wahrscheinlich die Deckung der Grundbedürfnisse im Leben, aber eben keinen Luxus. Also auch hier geht es um das „liebe Geld“, und den Aufruf zu einem bescheidenen Lebensstil. Als der Herr Jesus nach Jericho kam, ging Er zum Zöllner Zachäus. Was sie im Haus besprochen hatten, wissen wir nicht, doch der Zöllner gab daraufhin alles vierfach zurück und verteilte die Hälfte seiner Güter an die Armen (Lk 19,8). Das ist die „Frucht der Buße“, von der Johannes der Täufer sprach.

In den Himmelreichsgleichnissen sprach der Herr Jesus auch von Frucht, und was uns daran hindert, in unserem Leben Frucht zu bringen. Hören wir Seine eigene Auslegung des Gleichnisses vom Sämann:

(Mt 13,18-23) *Höret ihr nun das Gleichnis vom Sämann. So oft **jemand das Wort vom Reiche hört und nicht versteht**, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war; dieser ist es, der an den Weg gesät ist. Der aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und es alsbald mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur für eine Zeit; und wenn **Drangsal entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen**, alsbald ärgert er sich. Der aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und **die Sorge dieses Lebens und der Betrug des Reichtums** ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht. Der aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, welcher wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißigfältig.*

Auf dem ersten Boden, wo es zu keiner Frucht kommt, geht der Same nicht einmal auf. Man kann fragen, ob es tatsächlich allein in der Verantwortung des Hörers gelegen ist, dass er nicht verstanden hat, oder ob es nicht auch zum Teil an der Verkündigung gelegen haben kann. Wir müssen hier sehr selbstkritisch sein, wie ich bereits darauf hingewiesen habe, dass wir das Evangelium oft nicht so predigen wie die Apostel. Der zweite fruchtlose Boden ist der des Strohfeuers: Christen, die nicht auf Verfolgung und Schwierigkeiten vorbereitet sind und vielleicht mit falschen Erwartungen glauben. Auch hier müssen wir selbstkritisch fragen, ob nicht auch unsere Verkündigung eine Mitschuld an diesem „Schiffbruch des Glaubens“ hat, denn sowohl der Herr Jesus als auch die Apostel haben oft von Drangsalen und Verfolgung gesprochen.

Auf dem dritten Boden kommt es nicht nur zur Keimung, sondern die Pflanze beginnt wirklich zu wachsen, doch sie wird erstickt. Wodurch? Durch die Sorgen des Lebens und den Betrug des Wohlstands! Die Sorgen des Lebens sind real, doch der Betrug des Wohlstands besteht darin, dass wir meinen, diese Sorgen mit Geld lösen können. Was hat das zur Folge? Dass wir „ausreichende“ materielle Sicherheiten sammeln. Und da kommt einigen sogar eine wirklich gefährliche Theologie entgegen: Wie oft wurde den Christen gelehrt, dass sie daran erkennen könnten, dass sie gesegnet sind, wenn es ihnen materiell gut geht! Das ist nicht nur das moderne Wohlstandsevangelium, sondern findet sich bereits im Calvinismus. Doch der Herr Jesus sagt, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als ein Reicher in das Reich Gottes (Mk 10,25)!

Einzig auf dem vierten Boden kommt es zu Frucht. Erinnern wir uns aber, was der Herr jenen verheißt, die keine Frucht bringen: Sie werden ins Feuer geworfen (Joh 15,2+6)! Das hat seinen Grund darin, dass wir das Reich unter der Bedingung erhalten, dass wir Frucht bringen (Mt 21,43). Die Frucht kommt aus der Natur des Lebens; der Same ist gut, und deshalb wird er seiner Natur gemäß Frucht bringen. Sowie die Frucht der Reben durch die Lebenskraft des Weinstocks ganz natürlich heranreifen wird. Unsere Verantwortung besteht einzig daran, alles wegzutun, was das Leben Christi an Seiner Entfaltung in uns behindern kann. Wir müssen in Ihm bleiben und Er in uns. Aus dem Gleichnis vom Ackerboden müssen wir aber auch darauf achten, dass wir das Evangelium richtig verstehen:

Wir müssen zuerst zurück zur Lehre der Apostel! Alles andere ist eine Verfremdung und kann uns die Frucht und in der Folge das ewige Leben kosten! Dann müssen wir uns um ausreichende Glaubenstiefe bemühen, um ein Vertrauen, das in Schwierigkeiten und Verfolgungen nicht mutlos wird. Dazu müssen wir ganz realistisch annehmen und bejahen, was der Herr über den Hass der Welt auf Ihn und die Seinen sagt. Wir müssen innerlich darauf vorbereitet sein, Verlust um Christi willen zu ertragen.

Zuletzt müssen wir aus der Wohlstandsfalle befreit werden. Der Wohlstand ist ein Betrüger, und als Betrogene werden wir unfruchtbar. Warum das? Weil wir den Wohlstand als unsere Absicherung für unsere Lebenssorgen festhalten und nicht mehr bereit sind, mit den Bedürftigen zu teilen – genau um diese Frucht geht es dem Täufer und das suchte auch der Herr Jesus, als er den Zachäus besuchte, den reichen jungen Mann in die Nachfolge rufen wollte oder jeden von uns aufruft, allem zu entsagen, was wir haben (Lk 14,33).

Der Herr Jesus kennt die existentiellen Fragen, die das automatisch in uns hervorruft, und Er beantwortet sie uns auch in der Bergpredigt:

(Mt 6,24-34) *Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. **Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.** Deshalb sage ich euch: **Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt.** Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Sehet hin auf die Vögel des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie? Wer aber unter euch vermag mit Sorgen seiner Größe eine Elle zuzusetzen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomon in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, nicht vielmehr euch, Kleingläubige? **So seid nun nicht besorgt, indem ihr saget: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach allem diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles bedürft. Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.** So seid nun nicht besorgt auf den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.*

Die Fragen nach den Grundbedürfnissen des Lebens sind absolut berechtigt, doch wir sollen darin ganz unbesorgt sein. Jedes Streben nach Reichtum wurde etwas weiter oben bereits verboten (Mt 6,19-23), das ist nicht das Thema. Es geht um die finanziellen Sicherheiten, die wir preisgeben, wenn wir anderen damit dienen. Der Betrug des Reichtums besteht darin, dass er uns suggeriert: „Ich, der Mammon, kümmerge mich um dich. Ich kann alle deine Sorgen stillen. Geld macht sicher und glücklich.“ Die Wahrheit ist, dass der Mammon „ungerecht“ ist, was man gerade auch an der „Eigendynamik“ des Geldes erkennen kann: Wo viel Geld ist, wird es immer mehr – auf der anderen Seite

wächst die Armut. Man spricht von einer Schere, die sich immer weiter öffnet. Der Effekt ist, dass die Menschen sich nach Reichtum sehnen, um auf der „sicheren“ Seite der Schere zu stehen, und in ihrer Not gehen sie zu Banken und Vorsorgeversicherungen, die genau diese „ungerechten Geldflüsse“ noch beschleunigen! Wir sehen es, wenn wir mit offenen Augen durch unser „global village“ gehen: Der Mammon ist ein Sklaventreiber! Und Habsucht – sagt die Schrift – ist Götzendienst (Kol 3,5). Deshalb wird der Mammon Gott direkt gegenübergestellt. Unser Herr ist ein eifersüchtiger Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet; wir bewegen uns hier auf der Ebene des ersten Gebots! Damit sollten wir die Sorgen zum Schweigen bringen, denn „der HERR, dein Gott“ führt aus der Knechtschaft. Er führt heraus aus Ägypten, begleitet uns in der Wüste – und da fehlt es an nichts Notwendigem: Es gibt das tägliche Brot aus dem Himmel und das Wasser aus dem Felsen! Die Füße werden nicht anschwellen, und die Kleidung wird nicht verschlissen (5.Mose 8,3-4). Dieses Vertrauen, das der Herr Jesus in der Bergpredigt von uns fordert, ist dasselbe, das der HERR von Israel in der Wüste forderte:

*(5.Mo 8,2) Und du sollst gedenken des ganzen Weges, den Jahwe, dein Gott, dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu versuchen, **um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote beobachten würdest oder nicht.***

Haben wir nach Gottes eindrücklichen Beweisen Seiner Treue irgendein Recht, die Bergpredigt mit den Worten „ja, aber“ abzuschwächen? Die Aufforderung ist klar: Wir müssen uns völlig frei machen von allen Bindungen und Erwartungen an den Mammon. Alles, was über das Notwendige hinaus geht, müssen wir bereit halten für jene, die es benötigen. *Das bedeutet es*, nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit zu trachten. Das bedeutet es, den Willen Gottes zu suchen und zu tun – es geht, wie auch in 5.Mose 8,2 um unseren Gehorsam. Wie auch Joh 15 klar macht, dass wir nur durch Gehorsam mit dem Weinstock verbunden bleiben.

Das Gebot, das dem Herrn dabei am meisten am Herzen liegt, ist die Liebe untereinander, in der Gemeinde. Wenn wir zum Abschluss dieses Kapitels nun betrachten, was mit dieser Liebe gemeint ist, was der Herr vor Augen hat, wenn Er davon spricht, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben für andere zu geben (Joh 15,13), wird die Anwendung uns vielleicht gar nicht mehr überraschen:

*(1.Joh 3,16-17) Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben dargelegt hat; auch wir sind schuldig, **für die Brüder das Leben darzulegen. Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?***

(1.Joh 5:2) *Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir **Gott lieben und seine Gebote halten.***

Der Apostel, der an der Brust des Herrn gelegen hat, erklärt es uns so, dass es nicht mehr missverstanden werden kann. Die von Christus gebotene Liebe umfasst das Teilen materieller Güter und den Gehorsam gegenüber allem, was Er geboten hat. Es ist so einfach wie es hier steht, denn Seine Gebote sind nicht schwer (1.Joh 5,3) – wenn wir das anders sehen, dann liegt das an uns und nicht an den Geboten.

Die Voraussetzungen, die gewünschte Frucht zu bringen, sind also klar. Die Frucht selbst entspricht der Natur jenes Lebens, das diese Frucht in uns wachsen lässt: Es ist die Natur Christi, Sein Wesen und Charakter, die Frucht des Geistes (Gal 5,22 – Charakter), die friedsame Frucht der Gerechtigkeit (Jak 3,18 – Gehorsam/Werke). Der Herr Jesus selbst hat sich erniedrigt, und ist um unsertwillen arm geworden (2.Kor 8,9; Phil 2,5-11). Was bedeutet Nachfolge anderes, als es Ihm gleichzutun?

Diese Herausforderungen werfen natürlich eine Reihe an Fragen auf: Soll ich jetzt gleich alles verkaufen? Wem soll ich es geben? Wie findet eine Gemeinde gemeinsam zu einem solchen Lebensstil? Die praktische Anwendung dieser Jüngerschaftslehre sehen wir nun in der ersten Gemeinde in Jerusalem: Koinonia, Gemeinschaft. Damit werden wir uns einige Kapitel lang auseinandersetzen.